

Unser Salz [Fortsetzung]

Autor(en): **Ammann, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **55 (1961)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Salzlager von Bex

Lange bevor die Salinen am Rhein bei Rheinfeldern entdeckt wurden, hat man in Bex im Kanton Waadt schon Salz gewonnen. Schon im Jahr 1554 hat ein Nicolas de Graffenried dort das Salzbergwerk betrieben. Am Anfang wurde es bergmännisch abgebaut und gewonnen wie man Steine bricht im Steinbruch. Bis zum Jahr 1921 noch trieb man Stollen in den Berg hinein wie bei einem Tunnelbau. Diese Stollen = Bergwerkstunnel sind 70 Kilometer lang im Berg drin. Auch in Bex wird, wie in Schweizerhalle, heute das Salz aufgelöst im Wasser, als Sohle gereinigt und verdampft und kommt so in den Handel im Kanton Waadt.

Und nun noch etwas von diesem Salz von Bex, das die Sache der Taubstummen besonders angeht. Wenn Ihr die Schweizerkarte betrachtet, seht Ihr, daß die Grenze des Kantons Waadt und die Grenze des Kantons Freiburg gar merkwürdige Grenzinseln aufweist. Im Tal der Broye, dort, wo auch die Taubstummenanstalt Moudon ist, findet man Gemeinden, die zum Kanton Freiburg gehören und daneben im gleichen Tal solche, die zur Waadt gehören. Diese Grenzinseln nennt man Enklaven. Und da zeigte sich etwas Merkwürdiges. Viele Leute in den Grenzinseln, die zum Kanton Freiburg gehörten, waren mit Kröpfen behaftet. In den Enklaven vom Kanton Waadt aber fand man keine kropfigen Menschen. So ging einmal eine kropfbehaftete Mutter mit ihrem Bublein aus dem Freiburgischen hinüber auf Waadtländer Boden. Da sagte es zur Mutter: «Warum haben die Menschen hier keine Kröpfe?» Da sagte die Mutter zu dem Bublein: «Frag nicht so viel dummes Zeug. Sei du froh, daß du noch alle Glieder hast.» Die gute Freibur-

ger Mutter meinte, der Kropf gehöre notwendig zum Menschen. Aber die Frage des Bubleins war gar nicht so dumm. Es hatte eine wichtige Entdeckung gemacht. Diese Frage beschäftigte später bedeutende Ärzte. So auch den Dr. Eggenberger in Herisau. Die Kantonsgrenze kann doch nicht Schuld sein, daß die Leute im Kanton Freiburg Kröpfe bekamen, die in der Waadt nicht. Nicht die Grenze machte es aus, aber das Salz von Bex. Das Salz von Bex enthält Jod. Das Salz von den Rhein-Salinen enthielt es früher nicht. In unserm Körper haben wir am Hals eine kleine Drüse beim Kehlkopf: Die Schilddrüse. Diese Schilddrüse verarbeitet das Jod in unserm Körper. Wenn wir zu wenig Jod haben, so sucht die Schilddrüse das Jod. Und wenn sie zu wenig findet, fängt sie an zu wachsen und zu wuchern. So entsteht der Kropf, die unförmliche Geschwulst am Hals, die die Menschen so entstellt. Das allein wäre noch nicht so schlimm. Aber schlimm ist, daß kropfige Menschen gerne schwerhörig werden, und am allerschlimmsten ist, daß kropfige Mütter taubstumme Kinder zur Welt brachten. Herr Dr. Eggenberger hat so um 1920 herum dafür gesorgt, daß das Tafel- und Kochsalz auch in der Saline Schweizerhalle jodiert wird. Es wird verkauft als Vollsatz. Und der Erfolg? Um das Jahr 1920 hatten wir in den schweizerischen Taubstummenanstalten noch 1200 Schüler. Um das Jahr 1930 nur noch 400 taubgeborene Schüler. Der endemische Kropf ist zum großen Teil verschwunden. So hat das Jodsalz die Schweiz befreit von einer großen Plage. Und wir haben heute nicht mehr so viel schwachbegabte Taubstumme wie früher. Es ist manchmal doch gut, wenn ein vorwitziges Bublein und ein Doktor fragen: Warum, warum? Die Antwort führt dann oft zu einer großen wichtigen Entdeckung.